Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 46 — Dienstag, den 20. März 1928 — 46. Jahrgang

Rauscher bei Zaleski

Aenderung der polnischen Grenzzonen-Verordnung?

Warschau. Nach der Rückkehr des Gesandten Rauscher von Berlin fand Sonnabend zwischen ihm und Außenminister Zaleski eine Besprechung über die im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Verhandlungen stehenden Fragen statt. Wie verlautet, soll Montag im polnischen Gesetzesanzeiger eine Novelle zu der bekannten polnischen Grenzzonen-Verordnung erscheinen, die bereits am 2. März beschlossen worden u. wesentliche Aenderungen gegenüber der ursprünglichen Fassung dieser Verordnung bringen wird. Einer anderen Version zufolge, soll jedoch die Novelle noch nicht endgültig fertiggestellt sein, sondern erst morgen in einer Sitzung des polnisch. Ministerrates beraten werden.

Auswirkung der Zollvalorisierung

Warschau. Ueber die Rückwirkung der polnischen Zollvalorisierung auf den polnischen Außenhandel gibt eine Statistik Aufschluß, nach der der Handel auf weniger als 3 Prozent des früheren Handels herabgesunken ist. Auf dem Warschauer Güterbahnhof gingen vor der Zollvalorisierung innerhalb zweier Tage 400 ausländische Güterwagen ein, nach Inkrafttreten der Zollvalorisierung am 14. März im gleichen Zeitraum aber nur 11 Wagen.

Pessimismus in London

Liebeswerben um Afghanistan. — Die Auferstehung der Liberalen.

London.

Der Herrscher des „gottgegebenen Landes" Afghanistan ist nun auch in London eingekehrt und wenn möglich mit noch größeren Ehren empfangen worden, als in Rom, Paris und Berlin. Kein Mensch denkt mehr daran, Empfindlichkeit darüber zu äußern, daß — von Rußland abgesehen — der Herrscher des Empire, der ja schließlich Amanullahs Nachbar in Indien ist, der letzte ist, den Amanullah aufsucht. Bei der bekannten Wertschätzung der Rangordnung in der Diplomatie mag man hierin ein Symptom sehen, denn selbst, wenn man den zeitweise aufgetauchten Nachrichten, daß es nicht von vornherein festgestanden habe, ob Amanullah überhaupt in London erscheinen werde, keinen Glauben schenkt, so bleibt doch die Tatsache, daß er den Vertreter Seiner Britischen Majestät in Indien sozusagen geschnitten hat. Man ist zwar in England großzügig, aber gerade in solchen Beziehungen doch sehr leicht verletzlich und es ist zweifellos, daß hinter dem Entschluß, Amanullah mit allen königlichen Ehren zu empfangen, als ob er sich durchaus geziemend verhalten hätte, politische Erwägungen stecken, die eben hin und wieder zu Prestigeopfern zwingen.

Es bedarf ja keiner tiefgründigen Ueberlegungen, um zu sehen, woher diese Rücksichtnahme stammt. Der Blick auf

die Ereignisse in Aegypten und Arabien

sagt alles und es fragt sich nur, was die Regierung Baldwin außer dieser gerade sich bietenden Gelegenheit für Maßnahmen ergreifen wird, um den Schlag, der in Arabien und Aegypten von der islamischen Welt gegen das Empire geführt wird, zu parieren. Dabei wiegt das Problem innerpolitisch gesehen im Augenblick schwerer, als außenpolitisch, denn nichts konnte der Regierung unerwünschter sein, als daß gerade jetzt, wo auch für England die Wahlen schon bald in Sicht sind,

die Fragwürdigkeit der Chamberlainschen Außenpolitik

auf solche Weise entlarvt wird.

Kein politisch denkender Mensch in London ist sich darüber im Zweifel, daß diese Ereignisse nicht als schlechtweg bedauerliche Mißerfolge von Einzelaktionen angesehen werden können, sondern jeder sieht klar, daß sie als entscheidende Konstruktionsfehler gelten müssen. Diese Ueberzeugung wird dadurch nicht erschüttert, daß man besonders in der Rechtspresse volles Vertrauen in die eingeleiteten militärischen Maßnahmen in Arabien und in die wieder aufzunehmende Politik der starken Hand in Aegypten setzt. Die Gesamtheit der Ereignisse desavouiert die Politik mehr oder minder sämtlicher Nachkriegskabinette und stellt aufs neue in gefährlichere Beleuchtung als je zuvor das Problem der Sicherung des Empire zur Debatte. Der außenpolitische Konstruktivist Chamberlain erscheint gescheitert an der natürlichen Logik des Geschehens und der Entwicklung der Völker, mit denen er in seiner angeborenen angelsächsischen Ueberheblichkeit nicht ernsthaft genug gerechnet hat. Damit ist

der dritte und letzte Trumpf gefallen,

den die Regierung Baldwin noch auszuspielen hatte, nachdem sie weder wirtschaftspolitisch, noch innerpolitisch Erfolge hat erzielen können. Es zeugt nur für die politische Disziplin des Engländers, daß er die Regierung Baldwin ein so hohes Lebensalter in verhältnismäßiger Ruhe hat erreichen lassen. Allein die Wirtschaftspolitik Baldwins etwa in der Kohlenfrage hätte unruhigeren Völkern reichlich Veranlassung gegeben, einer solchen Regierung das Vertrauen zu verweigern. Trotzdem drückte sich das schwindende Vertrauen nur — hier allerdings auch unverkennbar — in den Ergebnissen der Nachwahlen aus, bei denen die Chancen der Konservativen durchaus gleichmäßig und stetig schwanden. Zugleich reorganisierte sich in einem außerordentlichen Tempo die Liberale Partei, mit der man noch vor Jahresschluß ernsthaft kaum rechnen zu müssen geglaubt hatte. Selbst die konservative Presse, soweit sie Kritik an der Regierung übte, stand nach der Ablösung Macdonalds durch Baldwin ebenso wie während der Arbeiterregierung Macdonalds auf dem Standpunkt, daß für England angesichts der inneren Schwäche der Liberalen Partei vorläufig nur konservative oder sozialistische Regierungen in Frage kämen.

Den stärksten Auftrieb dürfte die Liberale Partei ungeachtet ihrer Erfolge im letzten Jahr erst aus der Wirkung ihres Parteiprogramms erfahren, das in Form des bereits seit längerer Zeit angekündigten „Gelbbuches" unter dem Titel

„Großbritanniens industrielle Zukunft"

inzwischen erschienen ist. Dieses Manifest ist seither bereits in der gesamten europäischen Presse ausführlich besprochen worden und es handelt sich nur noch darum, seine Wirkung auf die Wähler abzuwarten, die aber kaum zweifelhaft sein kann, da man allenthalben in England die unbedingte Notwendigkeit eines sinnvollen, prätentionslosen und realpolitischen Wirtschaftsprogramms aufs lebendigste empfindet und da weder die Arbeiterpartei, noch die Konservativen imstande sind, dem Lande ein solches Programm zu bescheren, das ja naturnotwendig auf liberalen Prinzipien fußen muß.

Zu all dem kommt die in ungünstiger Stunde erfolgte Entlarvung der Hauptparole, der die Baldwinregierung ihre Mehrheit verdankt: des Sinowjew-Briefes. Die „Rote Gefahr" ist damit gebannt, ja, lächerlich gemacht. — Vielleicht sogar mehr, als sie es verdient. Daß

der Spekulantenskandal im Foreign Office

der Regierung gleichfalls kein Vertrauen erworben hat, braucht nicht betont zu werden und so begreift man, was es bedeutet, wenn eben dieselbe „Daily Mail", die seinerzeit mit Hilfe des Sinowjewbriefes die Baldwinwahlen „machte", sich langsam von ihrem bisherigen Glaubensbekenntnis: Konservative oder Sozialisten abwendet und den Uebergang zur „dritten Möglichkeit" zu einer Renaissance des Liberalismus unter Lloyd George sucht, der mindestens den einen großen Vorteil hat, dem Volk für die Wahlen Verheißungen geben zu können, die nicht durch die entsprechenden Gegenparolen als Wahlbluff entlarvt werden können.

Vor der Entscheidung im Haag

Die Schlußreden des deutschen und polnischen Staatsvertreters

Haag. Die öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im deutsch-polnischen Streitfall wegen der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien wurden am vergangenen Sonnabend beendet.

In der Vormittagssitzung ergriff der deutsche Vertreter, Regierungspräsident Dr. Budding, das Wort zu seiner Replik auf die am Donnerstag erfolgten Darlegungen des polnischen Vertreters. Er berief sich für die Richtigkeit seiner Auffassung dafür, daß kein Zweifel darüber bestehen könnte, daß der Ständige Internationale Gerichtshof zur Behandlung der Angelegenheit befugt sei, unter anderem auf Artikel 14 der Völkerbundssatzung und auf den Inhalt der Entscheidung des Völkerbundsrates vom 12. März 1926, woraus sich deutlich ergebe, daß diese Entscheidung keinen endgültigen Charakter habe tragen sollen. Bezüglich der Hauptfrage sei daran festzuhalten, daß der Sinn und der Zweck des deutsch-polnischen Abkommens vom Oktober 1921 der gewesen sei, für die für die Erziehung der Kinder verantwotwortlichen Persönlichkeiten bei der Wahl der Schulen vollkommen freie Hand zu lassen. Wenn das pädagogische Argument der polnischen Regierung, daß es für den Unterricht der deutschen Kinder auf den deutschen Minderheitsschulen schädlich sei, daß polnisch sprechende Kinder in diese Schulen aufgenommen würden, Geltung haben sollte, so müßte die polnische Regierung die Kinder, die ausschließlich deutsch sprächen, mit Zwangsmaßregeln von dem Besuch der polnischen Mehrheitsschulen abhalten.

Die Wahrheit aber sei, daß Tausende von deutschen Kindern polnische Mehrheitsschulen besuchten. Die deutsche Regierung müsse daher die Klagen über die parteiische Behandlung der Kinder der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien aufrechterhalten.

*

In der Nachmittagssitzung hielt der Vertreter der polnischen Regierung, Oberlandesgerichtspräsident Mrozowski mit seiner Berufung auf den Wortlaut der Genfer Konvention und des Minderheitenabkommens seine am Donnerstag vorgetragene Ansicht vollkommen aufrecht, daß der internationale Gerichtshof nicht befugt sei, sich jetzt bereits mit dieser Angelegenheit zu befassen, vor allem deswegen, weil nach Ansicht der polnischen Regierung die Entscheidung des Völkerbundsrats vom 12. März 1926 die vorliegende Angelegenheit nicht allein für ein Schuljahr, sondern gleichzeitig auch für die folgenden Schuljahre entscheiden wollte.

*

Nach Beendigung des polnischen Plädoyers schloß der Präsident des Gerichtshofes, Anzilotti, die öffentliche Verhandlung. Der Gerichtshof behielt sich jedoch vor, von den Parteien noch nähere Auskünfte über einzelne Punkte einzuholen.

Zum politischen Mord in Wilna

Wilna. Die Ermordung des kommunistischen Hauptbelastungszeugen der Staatsanwaltschaft im Prozeß gegen die „Hromada" hat die gesamte hiesige Oeffentlichkeit in höchstem Maße erregt. Wie bekannt wird, soll der Mörder ein Mitglied der russischen G. P. U. sein und vor sieben Tagen aus Minsk nach Wilna gekommen sein. Die Zeitungen „Slowo" und „Dziennik Wilenski", die lange Berichte über die Vorfälle gebracht hatten, sind Sonnabend von der Polizei beschlagnahmt worden. Als Protest hat das Wilnaer Journalisten-Syndikat darauf beschlossen, die Zeitungen drei Tage lang überhaupt nicht erscheinen zu lassen.

Rußland lenkt ein

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bespricht die „Istwestija" heute in einer politischen Wochenschau die Spannung zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Das Blatt hofft, daß durch die Besprechungen zwischen Tschitscherin und Graf Brockdorf-Rantzau die Spannung beseitigt worden sei. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen würden durch den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen sowohl für Deutschland als auch für die Sowjetunion großen Schaden erleiden. Die „Istwestija" ist mit der Haltung der deutschen Presse wenig zufrieden und erklärt, daß der durch die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Rußland entstandene Konflikt kein großer politischer Fall sei, und in der nächsten Zeit seine Regelung finden werde. Die Sowjetregierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um die deutsch-russischen Beziehungen in Ordnung zu bringen.

Dieser Artikel wird als ein Erfolg der deutschen Diplomatie in der Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure bezeichnet. Man erwartet, daß die Sowjetregierung nächstens weitere Schritte unternehmen wird, um die deutsche Oeffentlichkeit zu beruhigen.

Auch die russischen Ingenieure freigelassen

Berlin. Wie die „Montagpost" aus Moskau erfährt, sind von den im Doncz-Gebiet verhafteten 60 Technikern auch vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Zur englischen Offiziersrevolte

London. Die Admiralität hat im Zusammenhang mit den Vorgängen auf dem Flaggenschiff „Royal Cak" des britischen Mittelmeer-Schlachtkreuzer-Geschwaders eine amtliche Erklärung veröffentlicht, wonach der Bericht der Untersuchungskommission, die in Malta die Disziplinarfrage des Vizeadmirals Collars, des Kapitäns Dewar und des Kommandeurs Maniel zu prüfen hatte, in der Admiralität eingelaufen sei, und einer genauen Durchsicht unterzogen werde. Ferner wird festgestellt, daß kein Fall von Meuterei oder Gehorsamsverweigerung gegen Vizeadmiral Collars vorliegt und daß bisher noch kein Kriegsgerichtsverfahren stattgefunden hat

Das Halsband Maria Theresias trägt Frau Jefferson Cohn in Cannes

Mit diesem Schmuckstück wurde der Putsch König Karls finanziert

Cannes, im März.

Ein kleines, intimes, vornehmes Souper bei des Abassadeurs in Cannes. Der Schwedenkönig führte die Gastgeberin zu Tisch, eine Mrs. Jefferson Davis Cohn, die Gemahlin eines englischen Kapitäns, der jetzt als Finanzier in Paris lebt und als einer der reichsten Männer gilt. Die Frau trug eine wundervolle Perlenkette, die man nicht mehr vergessen kann, wenn man sie einmal gesehen hat. Sie bestand aus annähernd zweihundert kirschgroßen, hochkarätigen Perlen von zarter gelber Farbe und fabelhaftem Glanz. Man konnte sich an ihnen blind sehen...

Es war das Halsband der Kaiserin Maria Theresia aus dem habsburgischen Familienschatz, das Frau Jefferson Cohn an diesem Abend zum erstenmal in der Oeffentlichkeit trug.

Die Geschichte, wie das Kollier in ihren Besitz gekommen, zu erforschen, war nicht schwer, da diese Perlen eine historische Vergangenheit haben und ihr Alter auf dreihundert Jahre zurück dokumentarisch zu beweisen ist. Damals pflegten die Habsburger Agenten bis nach dem fernen Indien zu entsenden, um solche wertvollen Perlen für ihre Schatzkammer zu finden. Kaiserin Maria Theresia liebte die Kette ganz besonders, und daher führte sie in Hinkunft ihren Namen.

Als im Herbst 1918 das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie herankam, brachte Graf Berchtold in einer Oktobernacht den habsburgischen Familienschmuck über die Grenze, in die Schweiz. Darunter befand sich auch die Halskette Maria Theresias, die neben dem Florentiner, einem dreieckigen Solitär und der berühmten Smaragduhr das wertvollste Stück unter diesen geretteten Juwelen war. Die Sozialisten, die damals in Wien zur Regierung kamen, verlangten immer wieder die Rückgabe dieser Schmuckstücke und, da sich Kaiser Karl auf sein gutes Recht berief, daß diese Juwelen sein und seiner Familie Eigentum wären ,und ihre Auslieferung ablehnte, beschlagnahmten sie den gesamten habsburgischen Grundbesitz in Oesterreich. So blieb dem Kaiser Karl, der für seine große Familie und für einen kleinen Hofstaat zu sorgen hatte, nichts anderes übrig, als Teile aus diesem Familienschatz zu verkaufen. Nur für den Florentiner und die Halskette Maria Theresias fanden sich keine Käufer, weil kaum einer so reich war, um den unerrechenbaren Wert dieser Schmuckstücke mit barem Geld bezahlen zu können.

Dann aber mußte, vor dem zweiten Versuch Karls, auf den ungarischen Thron zurückzukehren, auf jede nur mögliche Weise, un jeden halbwegs annehmbaren Preis Geld herbeigeschafft werden, und es blieb nichts anderes übrig, als die im Safe eines Pariser Juweliers verwahrten Steine so gut wie möglich zu verkaufen. Während alle Versuche Cartiers, des bekannten Juweliers aus der Rue de la Paix, den Florentiner in Amerika gegen Dollars umzutauschen, vergeblich blieben, **meldete sich für die Halskette Maria Theresias ein Käufer, der bereit war, eine nach europäischen Begriffen noch nie dagewesene Kaufsumme zu bezahlen: Jefferson Davis Cohn. Er zahlte und übernahm das historische Collier.**

Mit dem Geld aber wurde der zweite Karl-Putsch finanziert, das Flugzeug gekauft, das den König von Zürich nach Westungarn brachte. Man weiß, wie tragisch dieses Abenteuer endete.....

Die Halskette der Kaiserin Maria Therosia gehört seitdem der Mrs. Jefferson Davis Cohn, und sie trug sie vor ein paar Tages in Cannes....

*

Das Leben schreibt doch die spannendsten Geschichten.

Räuber und kein Henker

Aus Athen wird uns gemeldet: In Griechenland haben sich in den letzten Monaten die Raubüberfälle in derart erschreckender Weise gemehrt, daß der Ministerrat sich mit dieser Frage beschäftigen mußte und daß der Justizminister beauftragt wurde, sprechende Abschreckungsmaßnahmen zu ergreifen, um das Räuberwesen in Hellas mit Stumpf und Stiel auszurotten. Besonders üppig blüht die Räuberei in der Umgebung des Berges Olymp, in Mazedonien zwischen Drama und Kavalla und im Peloponnes. Die Banden wenden immer wieder das Mittel des Menschenraubes an, wobei die Opfer in entlegene Gebiete verschleppt werden, während gleichzeitig den Anverwandten eine Aufforderung zugeht, an einem bestimmten Platze eine meist nicht unerhebliche Summe Geldes als Lösegeld zu deponieren. Die eingeschüchterte Bauernschaft wagt aus Angst keine Anzeige bei den Behörden zu machen, zahlt und verhilft so dem Entführten wieder zur Freiheit. In Fällen, wo die Zahlung unterblieb, wurde den Angehörigen das abgeschlagene Haupt des Geraubten ins Haus geschickt.

Dieses Räuberwesen hat bereits eine stattliche Anzahl Opfer gefunden. Alle Anstrengungen der Behörden auf Ergreifung der Banditen fallen trotz hoher Belohnungen meist erfolglos aus, da die Bauern die Rache der Banden fürchten. Trotzdem ist es gelungen, einzelne Bandenmitglieder hinter Schloß und Riegel zu bringen, die dann im Hauptverfahren zum Tode verurteilt wurden. In den griechischen Gefängnissen sitzen zur Zeit nicht weniger als 29 Todeskandidaten, über denen wegen Räuberei-Delikte der Stab gebrochen wurde. Die Regierung hat in allen Fällen jegliche Begnadigung verworfen, um durch die Hinrichtung der Missetäter abschreckend auf die Banden zu wirken. Doch so leicht der Beschluß der Verwerfung eines Gnadenaktes war, so schwer ist die Durchführung der Exekution.

Griechenland vollstreckt gesetzlich Todesstrafen durch das Fallbeil. In den langen Jahren griechischer Unruhen und des Kriegszustandes wurde jedoch das Gesetz außer Kraft gesetzt und Exekutionen durch Erschießen durchgeführt. Nach dem Sturze Pangalos im August 1926 kehrte jedoch äußerlich wieder Ruhe in Hellas ein und alle Ausnahme-Verordnungen wurden von der Regierung Zaimis außer Kraft gesetzt. Seither konnten überhaupt keine Todesurteile vollstreckt werden. Der Kriegsminister erklärt Erschießungen in Friedenszeit als unzulässig und als den Ehrbegriffen des griechischen Heeres zuwiderlaufend; die Gendarmerie verfügt lediglich über Pistolen, und für das Amt des Henkers findet sich kein Grieche, da die in ganz Griechenland herrschende Blutrache sofort nach Vollstreckung eines Todesurteiles auch das Blut des Henkers nicht nur fordern, sondern auch finden würde. Die griechische Regierung versuchte sich damit zu helfen, daß sie zum Tode Verurteilte aus dem Kerker unter der Verpflichtung entließ, daß sie als Henker das Todesurteil an ihren Komplizen vollstreckten. Einzelne Verbrecher gingen auf den Handel ein, sie wurden entlassen, und — verschwanden auf Nimmerwiedersehen im Dickicht griechischer Wälder.

Zu dieser Verlegenheit kommt noch die, daß das 1908 in Frankreich gekaufte Fallbeil, das im Schuppen einer Athener **Pionierkaserne seitdem sein dunkles Dasein fristet, vollkommen verrostet und von Holzwürmern zerfressen ist.** Aus Ersparnisgründen will jedoch der Justizminister kein neues Fallbeil zur Anschaffung bringen, zumal, wie Minister Tourcovassilis im Ministerrate erklärte, bei dem strengen Sparsamkeitsprogramm der Regierung diese Anschaffung erst dann spruchreif werde, wenn auch tatsächlich der Henker gefunden ist, der das Mordinstrument bedient. Inzwischen ist im letzten Athener Amtsblatt die „Neubesetzung der Stelle eines staatlichen Henkers" ausgeschrieben, es fragt sich aber, ob sich jemand findet, der dieses dornenvolle Amt übernehmen wird.

Antilopen wie Heuschrecken

In Swazie-Land in Südafrika hat eine Invasion von mindestens 30 000 Gnus stattgefunden. Die ungeheuren Herden zertreten sämtliche angebauten Felder und sind im Begriff, die ganze Ernte restlos zu vernichten. Die Tiere sind zur Jagd freigegeben, werden zu Hunderten und aber Hunderten niedergeschossen, und allein 200 Arbeitslose sind dazu angestellt, die Kadaver, die weit über den Ernährungsbedarf hinausgehen, zu vergraben und zu verbrennen.

Scheidungen auf Bestellung

In Cuernavaca, der Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Mexiko, hat sich eine Agentur aufgetan, die nach Katalogpreisen von 550 Dollars aufwärts Scheidungsgründe liefert. Die Agentur verpflichtet sich in ihren Ankündigungen, die Scheidungen von Anfang bis zu Ende durchzuführen und auch auf Wunsch für die zu den benötigten Ehebrüchen gebrauchten Partner bezw. Partnerinnen Sorge zu tragen.

Die 15-Millionen-Erbschaft

Vor einigen Tagen erhielt ein Soldat eines Infanterie-Regiments in Belgrad einen Brief aus Neuyork, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß sein Onkel gestorben sei und ihm 15 Millionen Dollars vermacht habe. Die Nachricht von der riesigen Erbschaft verbreitete sich sehr rasch nud der Soldat traf bereits Vorbereitungen zu einem Fest, das er seinen Kameraden geben wollte. Als der Oberst des Regiments darauf aufmerksam machte, daß in dem Brief nur stände, daß ihm „der Betrag von 15 Dollars" überwiesen wird, begriff der Soldat seinen Lesefehler, stürzte in sein Zimmer, riß sein Gewehr von der Wand und erschoß sich.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Laurahütte u. Umgebung

=o= **Der Namenstag des Marschalls Pilsudski** auch in Siemianowitz festlich begangen. Am Sonntag mittag sammelten sich die Vereine und Verbände auf Platz Wolnosci und um 10 Uhr marschierten diese schlossenen Zuge über die Beuthener-, Hütten- u. straße über den Marktplatz nach der St. Antoniuskirche ein feierlicher Festgottesdienst stattfand. Um 6½ abends traten die Vereine auf dem Plac Wolnosci Fackelzug an. Anschließend daran fand die feierliche demie im Saale der „Zwei Linden" statt mit den üblichen Reden und der Aufführung des Theaterstückes „Legion in drei Akten. Am Montag vormittag um 8 Uhr der Kreuzkirche ein Festgottesdienst statt, an dem verschiedenen Körperschaften, die Delegationen der bände und Vereine, teilweise mit Fahnen, sowie die Schuljugend teilnahmen.

=s= **Erziehung.** Zur Erziehung sind Lob und Belohnung sowie Tadel und Strafe gleich wichtig und Kinder, man nie ein gutes Wort gab und nie eine Freude werden immer nur ungern und mürrisch gehorchen mals frohe, tüchtige Menschen werden. Es sollten solche Taten belohnt oder belobt werden, welche vom Anstrengungen oder Opfer forderten und es wäre bei geizigen Kindern die Sparsamkeit oder bei eitlen dern die Ordnungsliebe und Reinlichkeit zu loben, Dinge natürliche Eigenschaften dieser Kinder sind. ders sparsam sollte man mit Geschenken sein und der meist nur dadurch belohnen, daß man ihnen eine schichte erzählt, ihnen ein kleines Vergnügen bereitet sie auf einen Spaziergang mitnimmt, denn nur bei richtiger Anwendung sind Belohnung oder Lob auch die Erziehungsmittel.

=o= **Spiele nicht mit Schießgewehr.** Das Spielen geladenen Patronen hat am Freitag, den 16. schon wieder ein Opfer gefordert. Der etwa 19 alte Maximilian Jendreiczyk aus Brzeziny, polda 7, wollte mit einer Zange die Zündkapsel von Revolverpatrone entfernen und hielt dabei die mit der Kugel auf den Unterleib gerichtet. Plötzlich dierte die Patrone und die Kugel durchschlug ihm den terleib und zerfetzte dabei die Därme. J. wurde sofort das Knappschaftslazarett Siemianowitz eingeliefert, fort eine Operation vorgenommen wurde. Der Zustand Verletzten ist sehr bedenklich. Es kann nicht oft genug vor gewarnt werden, das Spielen mit Schußwaffen Patronen bleiben zu lassen. Trotz der vielen Unglücksfälle finden sich aber immer noch leichtsinnige Menschen, die Warnung nicht beherzigen.

=s= **Kammerlichtspiele.** Ab Dienstag bis Donnerstag rollte der lustige Film „Ihre kleine Majestät" verwickelte, aber immer originelle Liebesgeschichte mit reichen und bewegtem Inhalt. Die Hauptrolle spielt nar Tolnaes. Der ausgezeichnete Film und das humoristische Beiprogramm sollten jeden zum Besuche veranlassen.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Dienstag, den 20. März.

1. hl. Messe zum hl. Josef, hl. Franziskus, hl. There... Danksagung für erhaltene Gnaden.
2. hl. Messe zum hl. Josef von einigen Frauen.
3. hl. Messe für die armen Seelen im Fegefeuer der poln. Marianischen Kongregation.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius. Laurahütte.

Dienstag, den 20. März.

1. Jahresmesse für verst. Martin Rygulla, Sohn Franz wandtschaft Macionga und Rygulla.
2. Requiem für verst. Anastasia und Vinzent Ramsin Verwandtschaft.
3. hl. Messe zum hl. Herzen Jesu und hl. Antonius Dank für erhaltene Gnaden.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Dienstag, den 20. März.

7½ Uhr: Jungmädchenverein.

Mittwoch, den 21. März.

7½ Uhr: Jugendbund, ältere Abteilung.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Montag. 16,20 und 17,05: Berichte. — 16,40: Vortrag. 17,20: Polnischer Sprachunterricht. — 17,45: Für die Kinder. 18,15: Konzertübertragung. — 19,35: Vortrag. — 20: Uebertragung aus Warschau. — 22: Abendberichte.

Dienstag. 16,20: Wie vor. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Nachmittagskonzert. — 18,45: 19,20: Opernübertragung aus Posen. — 22: Abendberichte. 22,30: Konzertübertragung.